"Deine Kultur, meine Kultur":
Warum es sich lohnt, die "Kulturbrille" hin und wieder abzusetzen

von Inga Oberzaucher-Tölke

Alltag in der Kita: Rita und Julia haben Streit. Rita ist offensichtlich richtig wütend: "Du bist nie mehr meine Freundin", ruft sie für alle hörbar und tritt und schlägt in Julias Richtung. Dann rennt sie aus dem Zimmer hinaus und weint laut und schluchzend. Die Erzieherin, die den Streit beobachtet hat, ist zunächst hilflos, dann geht sie Rita hinterher und versucht sie zu beruhigen. "Das ist halt deren Kultur", sagt sie später zu ihrer Kollegin, "dieses Impulsive, Temperamentvolle. Das kennen wir ja nicht so". Rita ist vor einiger Zeit mit ihrer Familie aus Galanien [1] nach Deutschland eingewandert. Die angesprochene Kollegin und zwei weitere, die sich im Raum befinden, nicken zustimmend. [...]

Stellen Sie sich vor, Sie gehen in ein Brillengeschäft und wollen sich eine Brille kaufen - vielleicht eine Sonnenbrille, um sich vor den zwar wohltuenden, aber hin und wieder doch strapazierenden Strahlen der Sonne zu schützen. Die Verkäuferin bietet Ihnen sechs verschiedene Modelle an, von denen jedes andersfarbig getönte Gläser besitzt. Nacheinander setzen Sie die verschiedenen Modelle auf Ihre Nase und jedes Mal schaut nun die Welt ein bisschen anders aus. Mal eher dunkel, mal strahlendgelb, dann wieder rosarot, usw., je nach Art und Tönung der Brille. Ähnlich verhält es sich im pädagogischen Alltag. Je nachdem, wie Sie auf ein Kind, eine Familie oder eine Situation schauen, also mit welcher "Brille", sehen Sie etwas anderes, z.B. ein aufmüpfiges, ein impulsives oder einfach ein selbstbewusstes Kind. Auch bei der Perspektive "Kultur", aus der die Erzieherinnen in unserem Beispiel aus dem Kitaalltag das Verhalten von Rita deuten und bewerten, handelt es sich um so eine Brille, nennen wir sie die **Kulturbrille.**

Zuschreibungen von "kultureller Zugehörigkeit", die bestimmte Verhaltensweisen bedingen, dienen [...] zunächst dazu, den komplexen pädagogischen Alltag und die Kinder und Familien in all ihrer Vielfalt und Einzigartigkeit "handhabbar" zu machen, indem sie in gewisser Weise mittels ihrer "Kultur" in verschiedene Schubladen eingeordnet werden. So wird kindliches, aber auch elterliches Verhalten durch die Kulturbrille erklärbar. Aber eben dieser allzu selbstverständliche Blick durch die Kulturbrille birgt die Gefahr einiger **blinder Flecken**, die im Folgenden unter eine Lupe genommen werden sollen, die als Ergänzung - oder auch zeitweiser Ersatz - der Kulturbrille verwendet wird.

Der Begriff ***Othering*** (abgeleitet vom Englischen: *Otherness*- Andersheit) untersucht, wie "Andere", also in diesem Fall Kinder und ihre Familien, die einer "anderen Kultur" angehören, überhaupt zu diesen "Anderen" gemacht werden und wie dadurch ein kollektives Selbstbild erzeugt wird (vgl. Mecheril/ Olalde 2011). Für unser Beispiel bedeutet das, dass Rita nicht naturgegeben einer "anderen Kultur" angehört, sondern erst durch die Zuschreibung der Erzieherin derselben zu einer "kulturell Anderen" gemacht wird. Gleichzeitig wird dadurch ein kollektives Selbstbild eines "Wirs" bzw. "unserer Kultur" erzeugt, da die "fremde Kultur" ja immer nur als Gegenüber einer "vertrauten Kultur" bestehen kann. Um welche "Kultur" es sich im Beispiel bei dieser vertrauten handelt, bleibt unklar - ist es die "deutsche Kultur", die Kultur der Region, in der sich die Kita befindet (also z.B. die "nordische Kultur", oder die "bayrische Kultur"), oder ist es gar die ganz spezifische (Team-) Kultur der Erzieherinnen in genau dieser Kita? In jedem Fall grenzen sich die Erzieherinnen ab von der "Kultur der Anderen", in diesem Fall von der "galanianischen Kultur".

Es wird deutlich, dass Fachkräfte im pädagogischen Alltag wohl in den seltensten Fällen selbstreflektierend die "eigene Kultur" thematisieren, sondern es meist die "Anderen", die

[1] Fantasieland

"Fremden" sind, über die gesprochen wird. Oder ist es vorstellbar, dass die Erzieherin bei einem bestimmten Verhalten eines "deutschen" Kindes oder einer Kollegin sagen würde: "Das ist halt unsere Kultur"? *Othering* ist nur möglich auf der Basis eines **kollektiv geteilten Wissens über "uns" und die "Anderen"**, d.h. es ist gesellschaftlich und damit auch im Erzieherinnen-Team eine gemeinsame, unhinterfragte Annahme, dass es "uns" und die "Anderen" gibt. Dadurch gehören jedoch die einen dazu, während andere ausgeschlossen werden. Deutlich wird dies in unserem Beispiel an der unmittelbaren Zustimmung der Kolleginnen zur Aussage der Erzieherin, Rita würde einer "anderen Kultur" angehören, die "uns" fremd sei.

Eine weitere Problematik der Kulturbrille [...] liegt in dem **Kulturbegriff** an sich. Wird im pädagogischen (wie auch im gesellschaftlichen) Alltag von "Kultur" gesprochen, bezieht sich das meist auf eine nationale oder religiöse "Kultur" (also "die deutsche Kultur", "die türkische Kultur", "die italienische Kultur", "die islamische Kultur"). [...] "Wenn kulturelle 'Einheiten' bestimmt und 'Fremde' unterschieden werden, wird eine **Homogenitätsvorstellung** mitgeführt, die eine […] Verschiedenheit innerhalb einer "Kultur" übersieht, die selbst einfache Gemeinschaften, erst recht aber sozial geschichtete und funktional differenzierte Gesellschaften kennzeichnet". Spricht man also von "Kultur" und unterstellt dieser, eine in sich geschlossene, homogene Einheit im Rahmen nationalstaatlicher Grenzen darzustellen, werden die Unterschiede innerhalb dieser "Kultur" ausgeblendet. Gerade in pädagogischen Situationen ist darüber hinaus nach Serap Şıkcan vom Projekt Kinderwelten bedeutsam, dass auch jede Familie über eine individuelle "Familienkultur" verfügt, die ein "jeweils einzigartige[s] Mosaik von Gewohnheiten, Deutungsmustern, Traditionen und Perspektiven einer Familie" (Şıkcan 2010, S. 184) umfasst. Aus pädagogischer Perspektive geht es also darum, statt vermeintlicher nationaler oder religiöser "Kulturen" genau diese **individuellen Familienkulturen** der Kinder besser kennenzulernen und herausfinden, was diese ausmacht. Denn: "Allgemeine Informationen über die kulturellen Hintergründe der Familien reichen nicht aus, um sie zu verstehen - jede Familie ist anders und besonders" (Şıkcan 2010, S. 192).

Ein weiteres Problem der Kulturbrille ist, dass die Unterscheidung nach "Kulturen" oft hierarchisch vorgenommen wird und mit **Bewertungen** verbunden ist (vgl. Diehm/ Radtke 1999). Dies trifft für einige "Kulturen" besonders zu, z.B. für die "islamische" […]. Diese Bewertungen haben auch im pädagogischen Alltag Relevanz und wirken sich z.B. auf die Sichtweisen von Lehrer/innen gegenüber Schüler/innen und ihren Familien aus. Problematisch ist dabei besonders, dass sowohl Lehrer/innen, aber auch Erzieher/innen in der Kita zu denen gehören, "die im Verhältnis zu Kindern mehr **Macht** haben und deren Wertvorstellungen und Normorientierung einen großen Einfluss ausüben - insbesondere auf kleine Kinder. [...] Negative und abwertende Vorurteile gegenüber der sozialen Bezugsgruppe von Kindern [können] dazu führen, dass diese sich selbst nicht zutrauen und das negative Bild, das die pädagogischen Fachkräfte von ihnen haben, in ihr **Selbstbild** übernehmen" (Wagner 2010, S. 209).

Für unser Beispiel bedeutet das, dass sich Rita aufgrund der Zuschreibungen der Erzieherinnen zumindest als "Fremde" fühlen, vielleicht aber sogar irgendwann selber glauben mag, ihre Wutanfälle und Schwierigkeiten in Konfliktsituationen seien "normal" und unabänderlich, weil sie eben aus Brasilien kommt und deshalb das Verhalten zu ihrer "Kultur" gehöre.

Im Sinne einer **vorurteilsbewussten Selbst- und Praxisreflexion** (Wagner 2010, S. 207 ff.) kann es hier helfen, Selbstverständlichkeiten wie die Kulturbrille und damit verbundene Bewertungen und (Vor-) Urteile in Frage zu stellen und da weiter zu fragen, "wo man sich sonst oft zurückzieht und schweigt" (ebd., S. 207) - oder eben vorbehaltlos Deutungen durch die Kulturbrille zustimmt, wie in unserem Beispiel. Durch die Brille der vorurteilsbewussten Selbst- und Praxisreflexion können negative wie positive Vorurteile und Bewertungen von "Kulturen" und denen, die diese

zugeschrieben werden, aufgedeckt werden und sich ein Bewusstsein dafür entwickeln, wie diese im Kitaalltag Kindern und ihren Familien schaden können.

Wird kindlichem Verhalten wie in unserem Beispiel zugeschrieben, dass es sich dabei um Auswirkungen der kulturellen Zugehörigkeit des Kindes handelt, besteht die Gefahr, dass das Kind ausschließlich als **"Kulturträger"** wahrgenommen wird und es dementsprechend seiner "Kultur" sozusagen für immer ausgeliefert ist. In den Hintergrund rückt dabei die Wahrnehmung des Kindes als individuelle Persönlichkeit mit einer einzigartigen familiären und persönlichen (Entwicklungs-) Geschichte und einem bestimmten sozialem Hintergrund. Wird also bei der pädagogischen Deutung des Streits zwischen Rita und Julia ausschließlich Ritas "Temperament" als Ausdruck ihrer "Kultur" wahrgenommen, so werden andere Aspekte der Situation ausgeblendet oder gar verdeckt, was weiter dazu führen kann, dass notwendige pädagogische Interventionen ausbleiben.

Die Kulturbrille wird wohl in den seltensten Fällen in "böser Absicht", sondern meist eher als Schutz und/oder Sehhilfe verwendet, um den komplexen pädagogischen Alltag (auch) in der Kita besser zu bewältigen. Dennoch sollte deutlich geworden sein, dass es wichtig ist, diese hin und wieder abzusetzen bzw. zumindest eine entsprechende Lupe hinzuzunehmen, um blinde Flecken aufzuspüren und um

- bestimmte Kinder nicht zu Fremden zu machen (*Othering*), sondern allen Kindern ein Gefühl von Zugehörigkeit zu vermitteln,
- den Kulturbegriff nicht unhinterfragt zu verwenden, sondern jedes Kind und seine Familie in ihrer einzigartigen Familienkultur kennenzulernen und zu würdigen,
- "Kulturen" und darüber auch Kinder und ihre Familien nicht vorschnell zu bewerten, sondern die eigenen Vorurteile kritisch zu reflektieren,
- Kinder nicht als passive "Kulturträger" wahrzunehmen, sondern als individuelle Persönlichkeiten mit ganz unterschiedlichen Geschichten und Hintergründen, um sie bei Bedarf optimal zu unterstützen,
- gesellschaftliche Machtverhältnisse und soziale Ungleichheiten kritisch zu reflektieren und sich die eigene Position darin bewusst zu machen.

Das Abnehmen der Kulturbrille lohnt sich, denn so können die eigenen pädagogischen Perspektiven erweitert werden, und die persönliche "Brillensammlung" wird um einige interessante Modelle bereichert.

Quelle: Oberzaucher-Tölke, I. (2013): „Deine Kultur, meine Kultur“: Warum es sich lohnt, die "Kulturbrille" hin und wieder abzusetzen. Abrufbar unter: https://www.kindergartenpaedagogik.de/fachartikel/bildungsbereiche-erziehungsfelder/interkulturelle-bildung/2271/

<u>Arbeitsauftrag:</u>

Lies den Text und kläre Verständnisschwierigkeiten in der Gruppe oder mit einem/r Partner*in.

1. Beschreibe in eigenen Worten die Bedeutung des Begriffs „Kulturbrille“.

2. Erkläre den Begriff „Othering“ und finde ein Beispiel aus deinem Arbeitsalltag.

3. Skizziere weitere „blinde Flecken“ durch die Kulturbrille, die der Text beschreibt.

<u>4. Zusatzaufgabe</u>:
Erläutere, warum es im Sinne einer inklusiven Pädagogik notwendig ist, die Kulturbrille abzusetzen.